Logisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-434575

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich über die Welt,
Daß endlich die Buchbindermeister
Sich auf die Höhe gestellt.

Sie woll'n eine Vergolderschule
Für unser herrliches Land!
„Und die Versilb'rung zum Teufel,
Die unser Gesetzlein erfand“:

So ruf' ich mit wilder Stimme
Und setze fröhlich mit ein:
„Versilb'rung ist Teufelholen,
Vergoldung der Sonnenschein!“

Toni: „Hesch kört, wie d'Galler wieder ä Fest om s'ander döremachet? Die Täg sind die alte Politechliger z'sämme ghocket, om för d'Studentelieder wieder abzloh, wo's gjohlet händ vor näbe föfzg Johre.“

Sepp: „Jo, die sebä dörit waul Hopeliho mache! Roth ämol, wie viel händs vorghuset ihrer ölfhundert Ma syt vor em Johr? 's stoht im Tagblatt.“

Toni: „Denk waul bschädeli viel.“

Sepp: „Ohä; Hushäber sönds, üseräm thät me säge: Hudli. Sechstusig Fränkli all z'sämme mitenand. Chont of Uen alläh gschmogä en Föflieber.“

Toni: „Gottserbärmli! so gohts! Derige Festtivetäterich sönd bigöst all so gaulige Gebelhuser.“

Sepp: „Ond jetz no gär sönd au no d'Apitheker os em ganze Land z'sämmegwädelet, Fisigänggis z'mache. Spazierlet mir nütz dir nütz is Wysbad asä chögisch z'läd öbers Guggerloch.“

Toni: „Los au! wo d'Regierig no bsonderig dä Wegwyser aberchönnt hät.“

Sepp: „Willsgölig isch wohr, öbers Guggerloch, daß ja kä Wirtschaft z'Apizell näbis heig vo denä Flöthä.“

Toni: „'s ist gad erst no äthue! mer bruchet kän Apitheker im Ländli, syt mer en Wonderdokter händ!“

Sepp: „Mi Gottseel häst recht! desäb brucht blößlig ä Geltä voll asä apartig rääße Dokterzüg ond söß nütz Apotheterigs!“

Toni: „Meh as ebä! ond jederäm Batzenent schöpft er ä Kafibeckeli vo dem Züg os der Geltä, häß die strolig Chranket wie sie wöll, ond macht di pätsch gsond.“

Sepp: „Worsch globä. Morn gohn i au selber zue-n-em; ha derä versluemetä refomatorische Schmerze im vorletschtä Bä.“

Toni: „Er nöd ful ond thuet dir die Plogatä os em Lyb, süferer wör nütz nützä.“

Sepp: „B'stäts Gott — schlof waul!“

Poesie und Prosa vom Rheinfall.

„Wer, wer giebt mir den Pinsel, wer Farben, dich zu skizzieren,
Großer Gedanke der Schöpfung! dich majestätischer Rheinfall!“
Also singet der Maler und Dichter und vergisset den Hunger,
Der ihn kurz noch gequält, beim Anblick des donnernden Flutengebirges.
„Wer, wer giebt mir den Pinsel, wer Farben, dich zu entwerfen,
Großer Gedanke der Schöpfung! dich majestätischer Rheinfall!“
Also singet der noble Berliner und holt aus dem Rucksack
Sich Brod und Käse und Wurst, bewundernd die Größe des Rheinfalls.

Thurgauisches.

Im Thurgau giebt's geheime Qualen,
Ein Rat thut Not der Nationalen;
So präsentieren sich der Schweiz
Ein Hoffmann, Wild und Streng und Heitz.
Wir sehen bald, wen es getroffen,
Umsonst will nicht ein Hoffmann hoffen;
Doch allerwärts ist für Herrn Heitz
Schon eingeheizt, es raucht bereits;
Herr Wild sei nicht so wild, wie's scheine,
Manieren hab' er immer feine;
Noch leichter geht's vielleicht mit Streng,
Sein Name nur macht etwas eng.
So streng und wild die Schweiz zu heizen,
Das könnte fast zum Hoffmann reizen.
Doch lassen wir dem Ding den Lauf,
Der Thurgau hilft sich selber auf.
Wenn's wohl gerät, dann freut's mich fürstlich,
Und wie er heißt, das ist mir „würstlich“.

Lucifer's Sprüche und Splitter.

Eine Fähigkeit läßt sich keinem Narren absprechen — die Unzurechnungsfähigkeit.

* * *

Beherzige eins, harmloser Literat:
Dein Stand macht hierzulande wenig Staat!
Nie wag' es, einzig dem Beruf zu leben,
Eh' du nicht ohne ihn vermagst zu leben!

* * *

Der schutzlos Vergewaltigte der Mietparteien wird in der Regel „Hausmeister“ gehöhnt.

* * *

Dein Wissen braucht nicht Bände zu umspannen,
Willst du der Mann sein, den die Welt „gescheidt“ heißt.
Genügt's doch, der Gesellschaft Sinn zu bannen
Auf die Gebiete, drinnen du Bescheid weißt!

* * *

Am leichtesten pflegen die Weiber jene Untreue zu verzeihen, die sie — selbst begehen halfen.

Die Wahrheit.

Die Wahrheit, von Natur,
Als Lichtgöttin besteht sie nur;
Doch schien sie mir gar oft, auf Ehre!
Saugrob und leider als Megäre.

D's Köübis Uskunft.

(Von unserm Sarganser-Korrespondenten.)

„Du Köübi“, seit der Seppetuni, „dou stouht im „Sarganserlinder“, am siebätä-n-und am drizähntä-n-Augste seii d'Iwichig vu dä Klubhüttä uf Sardona und Signalhorn. Vu der Fahrbegünstigung will-i nit emol etschäs sägä, aber eis nünnt-mi jetz doch cheibisch Wunder, wiä-mä ufärä sou-n-ä Höüchi ä-n-Iwichig rächt vornih cha. I ha albigs gmeint, zu-n-erä Iwichig bruchis öppis z'sufe; aber dou joubä gits jon nüt!“ „Hä, du Aerzgallöüri!“, seit der Seppetuni, „gmerkst jetz das nit! Dini siebä Buäbä hät mä-n-au in der Chilche tauft und igwichä, aber verschwellt hät mes erst im Würtshus. Ä sou würds au dou si; iwichä chamä diä zwou Klubhütte schu in derä Höüchi, aber verschwellä tuät mes erst z'Vättis oder z'Klousters, nu mit dem Unterschied, daß mä zu der Verschwellig d'Hebamm nit mitnünnt!“ — „Jäsou denäwäg!“

Lougisch.

Jedes Meitli möcht doch au ä Ma,
Winn's anderst weir, wiä trurig weir mä dra!
Dinn chünnt beim Tüfel zu hütige Zittä
Nu kei Pfarrer mei z'Tanze verbütä!

In den herrlichen Rebgeländen von K..... und D..... im A..... sahen wir jüngst, wie die Reb-Bauern statt mit Vitriol-Lösung ihre Reben mit Zuckerwasser bespritzten, offenbar um eine bessere Qualität zu erzielen.

Der Erfolg ist ein überraschender: Einige halbgewachsene Trauben waren schon ganz süßlich und hatten einen gewissen Geschmack, der an Frankreich erinnert. Die Wirte und Weinhändler, hoch erfreut darüber, wollen im Herbst, wie man hört, alle Rebstecken zusammenkaufen, ...!

In der Vorhalle des Polizeipostens an der Gemüsebrücke geht ein Kantonspolizist mit angehängtem „Vetterli“ und aufgestecktem Bayonnet (ältestes Modell) auf und ab. Zwei vorübergehende Bürger bleiben stehen.

I. Bürger: „Du, was mache denn eigentlich d'Poliziste do?“

II. Bürger: „He, sie träged die alte Gwehr us!“

Lang-Weiler.

Herr Lang, ein ganz unausstehlich fader, dabei sehr aufdringlicher Mensch, der auf der Suche nach einer Lebensgefährtin ist, interessiert sich an einer Soirée für eine Dame. Er gerät dabei an einen Spaßvogel, der ihm schon längst einen gehörigen Hieb zugedacht hatte:

„Bitte, Herr Derb, ist Ihnen vielleicht jene Dame in der Fensternische bekannt?“

„„Wie für Sie geschaffen, Herr Lang, das Fräulein heißt Weiler!““

Schonungsvolle Umschreibung.

Professor (heftig schnuppernd): „Ach bitte, Herr Müller, öffnen Sie rasch das nächste Fenster, der Saal beherbergt ein Uebermaß von — Wohlgeruchlosigkeit..!“

Was ist ein Anachronismus?
Wenn ein Landwirt seinen Schwiegervater für eine Milchkuh ansieht.